

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Ärztliche Mitteilungen aus und für Baden. 1857-1933 1891

13 (15.7.1891)

AERZTLICHE MITTHEILUNGEN

aus und für Baden.

Begründet von Dr. Rob. Volz.

XLV. Jahrgang.

Karlsruhe

15. Juli 1891.

Aus Wissenschaft und Praxis.

Ueber die Verwendung gebrauchter Watte und getragener Kleidungsstücke zur Herstellung von Bekleidungsgegenständen.

Vortrag des Geh. Medicinalraths Dr. Günther (Dresden) auf dem X. internationalen med. Congress zu Berlin 1890.

Ausser der weissen Watte gibt es noch eine Sorte Baumwollwatte im Verkehre, die sogenannte »graue Watte«, deren Herstellungsweise vielleicht nicht allgemein bekannt ist. Sie verdankt ihre Entstehung dem Umstande, dass die weisse Watte durch manche Stoffe, unter welche sie gefüttert wird, entweder von vorn herein, oder wenn dieselben einigermassen abgetragen sind, hindurchscheint. Diesem Uebelstande suchte man anfangs dadurch abzuhelfen, dass man Baumwollabfälle dunkel färbte und sie, mit geringwerthigen Abfällen der Baumwollspinnereien vermenget, zu grauen Wattfliessen verarbeitete. Als aber während des amerikanischen Bürgerkrieges die Zufuhr frischer Baumwolle in das Stocken gerieth und eine Zeit lang vollständig aufhörte, verwendete man anstatt der Baumwollabfälle die aus alten Uniformen, Röcken, Jacken, Unterröcken, Pelzmützen, Schlafsteppdecken und dergleichen mehr herausgenommenen Wattrirungen, sah endlich auch in der Hauptsache von der umständlichen Färbung ab und benützte sich mit dem Zusatze schmutziger und deshalb dunklerer Abfälle der Baumwollspinnereien. Die Nachfrage nach diesen grauen Wattfliessen nahm schon ihrer Billigkeit wegen fortwährend zu, so dass sie gegenwärtig ausser in Sachsen an verschiedenen Orten Deutschlands, z. B. in Berlin, Köpenick, Spremberg u. a. hergestellt werden. Im Königreich Sachsen allein existiren 14 derartige gewerbliche Anlagen, in welchen jährlich etwa 30000 Kilogramm graue Wattfliessen gefertigt werden. Die meisten der sächsischen gewerblichen Anlagen arbeiten ausschliesslich mit Wasserkraft, nur zwei im Bedarfsfalle auch mit Dampf. Die Zahl der in ihnen beschäftigten Arbeiter beträgt zur Zeit etwa 100, von welchen etwa 50 im Alter von 12—21 Jahren stehen: die jüngeren unter ihnen sind grösstentheils mit den Besitzern der Anlagen oder den in diesen beschäftigten Arbeitern nahe verwandt. Abnehmer dieser grauen Wattfliesse sind namentlich Geschäfte in Berlin (wo allein zehn existiren) und Breslau, welche sie an Confectionäre, Schneider, Mützenmacher, Kürschner, Steppdeckenfabrikanten und ähnliche Gewerbtreibende abliefern. Die Wattfabrikanten beziehen die gebrauchte Watte

in der Hauptsache aus Hadersortirgeschäften, in Ballen verpackt, als sogenannte Weichwatte: derartige Bezugsquellen befinden sich in Berlin, Chemnitz, Cöln, Dresden, Erfurt, Hannover, Heidelberg, Heilbronn, Leipzig, Chiemen-dorf, Waldheim und andern Orten. Der Inhalt einzelner Ballen ist von widerwärtigem Aussehen und Geruch, und der Umstand, dass die Watte mitunter offenbar von Eiter und Blut durchdrängt ist, nach Carbonsäure riecht und noch Gazetheilchen an sich hat, rechtfertigt die Annahme, dass dies ge-brauchte Verbandwatte ist. Ja, es wird in glaubwürdiger Weise ver-sichert, dass ein Theil der von Berliner Händlern bezogenen gebrauchten Watte aus russischen Lazarethen stammt, während über Hamburg ameri-kanische, japanische und chinesische Waare eingeführt werden soll, von der nicht immer gesagt werden könne, dass sie frei von ekelerregenden Stoffen sei. In einigen gewerblichen Anlagen der Art wird ganz besonders ekelhaftes Material der Fabrikation entzogen und verbrannt oder auf den Feldern als Düngemittel verwendet. Indess ist dies nicht durchweg der Fall und wird z. B. von einer Fabrik behauptet, dass deren Besitzer in Gemeinschaft mit seiner Tochter die Arbeit übernehme, wenn sich die Arbeiter wegen der widerwärtigen Beschaffenheit des Rohmaterials dessen weigerten. In einer gewerblichen Anlage wurde die Verarbeitung gebrauchter Watte der Unreinlichkeit der Arbeit wegen sehr bald wieder eingestellt.

Die Herstellung grauer Wattfliese erfolgt in der Weise, dass das Roh-material, die gebrauchte Watte, zuerst in den Oeffner (Wolf) kommt, in wel-chem sie durch die rasche Bewegung stählerner Zähne auseinander gezogen und aufgelockert wird, wobei die gröbsten Unreinigkeiten herausfallen. Von da kommt sie in die Schlagmaschine, in welcher sie noch mehr aufgelockert und in eine breite zusammenhängende Fläche verwandelt wird, in welcher Gestalt man sie auf die Kratzmaschine (Krempel) bringt. In dieser werden die Fasern vollständig entwirrt und in eine nahezu parallele Lage gebracht, das von der Trommel abgenommene Fliess sodann auf einer Leinwandunter-lage ausgebreitet, mit einem dünnen Anstriche von zu Schaum geschlagenem Leimwasser überzogen und in einem warmen Zimmer oder auf einer durch Dampf geheizten blechernen Trommel getrocknet. Sowohl der Wolf als die Schlagmaschine stehen mit einem Ventilator in Verbindung, durch welchen die ausgeschiedenen Unreinigkeiten aus dem Arbeitsraume entfernt werden. Dass durch die eben geschilderte mechanische Reinigung der gebrauchten Watte auch ein grosser Theil der etwa darin enthaltenen Infectionserreger beseitigt wird, unterliegt keinem Zweifel, ebenso gewiss ist es aber auch, dass dies nicht vollständig der Fall sein kann, dass vielmehr Wundsecrete, nament-lich Blut und Eiter, sich mit den Fasern der Watte so innig verbinden, dass sie blos auf mechanischem Wege nicht entfernt werden können. Für die Richtigkeit dieser Voraussetzungen sprechen die von Professor Neelsen in Dresden angestellten bakteriologischen Untersuchungen, welche zwar noch nicht abgeschlossen sind, immerhin aber jetzt schon zu dem nicht uninter-essanten Ergebnisse geführt haben, dass in einem Gramm der von ihm unter-suchten grauen Watte sich 12—14 000 Bakteriencolonien befanden, gegen 13—20 000 in einem Gramm des Rohmaterials, dass letzteres somit durch die Bearbeitung von einer Anzahl der ihm anhaftenden Keime, namentlich der gröbereren Schimmelsporen, befreit wird, dass aber die fertige Watte noch sehr zahl-reiche entwicklungsfähige Keime beherbergt. Von den Kulturen zur Entwicklung gelangten Bakterienformen wurden von Professor Neelsen folgende durch Reincultur näher bestimmt: *Bacillus subtilis*, *Bacterium luteum*, weisse Hefe, gelbe Sarcine, *Bacillus fluorescens liquefaciens*, weisse Coccen, *Proteus vul-*

garis und ein Bacillus, welcher dem von Roth in Hadern gefundenen, als Bacillus I. bezeichneten pathogenen Bacillus in den Culturen ähnlich erscheint. Ausser den genannten Formen fand sich in einer Platte aus der grauen Watte und in einer aus dem Rohmaterial gewonnenen Culturplatte, in vereinzelt Colonien ein gelber verflüssigender Coccus, welcher schon durch sein Verhalten in Gelatine- und Agar-Reincolonien als Staphylococcus aureus kenntlich war. Eine Impfung einer verflüssigten Gelatinecultur (dritte Generation) auf ein Kaninchen ergab den Beweis für die Identität desselben mit dem gewöhnlichen Eitercoccus: an der Impfstelle entstand ein typischer Abscess. Professor Neelsen hält durch seine Untersuchungen, die nach erfolgtem Abschluss veröffentlicht werden sollen, jetzt schon für erwiesen: 1. dass die fertigen grauen Wattflüsse zahllose Mengen entwickelungsfähiger Bakterien enthalten, — eine Thatsache, die schon vor 10 Jahren im Kaiserlichen Gesundheitsamte festgestellt worden ist — und dass 2. auch pathogene Arten darunter sind, von welchen wenigstens eine, der Staphylococcus aureus, bei der Herstellung weder die Entwicklungsfähigkeit noch die Virulenz einbüsst. Nun wird allerdings ein kleiner Theil der gebrauchten Watte, nachdem sie im Wolf vom grössten Schmutze gereinigt worden, bevor sie zu Fliessen verarbeitet wird, braun oder schwarz gefärbt. Da sie hierbei längere Zeit hindurch gekocht wird, lässt sich annehmen, dass alle etwa darin vorhandenen Infectionserreger unschädlich gemacht werden. Bei dem weitaus grösseren Theile ist dies jedoch nicht der Fall. Die Watte kommt vielmehr ohne jede vorherige Desinfection auf die Schlagmaschine und Krempel, und es kann nicht fehlen, dass auf diese Weise Krankheitserreger in der Welt verstreut werden, welche, wenn sie günstige Bedingungen zu ihrer Entwicklung vorfinden, zur Entstehung von Infectionskrankheiten, insbesondere von Erysipel, Eiterungen, Panaritien u. s. w. Anlass geben können. Dass die Herstellung der grauen Wattflüsse die Gesundheit der damit beschäftigten Arbeiter benachtheilige, lässt sich nicht nachweisen. Wenigstens haben die hinsichtlich der in den betreffenden sächsischen Gewerbeanlagen beschäftigten Arbeiter eingezogenen Erkundigungen nicht ergeben, dass dieselben häufiger erkranken, als Arbeiter in anderen Gewerbebetrieben. Ja, zwei Besitzer solcher Gewerbeanlagen behaupten, dass sie, obwohl seit 15 Jahren selbst darin thätig, sich andauernder Gesundheit erfreuten. Darüber, ob die gewerbliche Beschäftigung mit grauer Watte für die Gesundheit der betreffenden Gewerbetreibenden, als namentlich Schneider und Schneiderinnen, Kürschner, Steppdeckenfabrikanten u. dergl. nachtheilig sei, ist nichts bekannt: jedenfalls kommen sie bei der gewerblichen Verarbeitung der grauen Wattflüssen in viel innigere Berührung mit denselben, als die Wattfabrikanten, und laufen insbesondere Gefahr, sich beim Nähen eine Verletzung zuzuziehen und durch deren Vermittlung sich zu inficiren. Aber selbst, wenn sich ein derartiger Nachtheil weder für die Gesundheit der die graue Watte verarbeitenden Gewerbetreibenden, noch derjenigen Personen, welche solche Fabrikate in Gebrauch nehmen, sollte nachweisen lassen, ist doch den meisten Menschen der Gedanke sehr widerwärtig, dass die Wattirung der von ihnen benutzten Schlafdecke oder des von ihnen getragenen Kleides oder Pelzes oder Muffes oder einer Kopfbedeckung nicht lange zuvor als Verbandwatte gedient oder längere Zeit hindurch den Inhalt einer oft durchgeschwitzten Schlafdecke oder die Wattirung eines im Wochenbette als Unterlage benutzten Unterrockes gebildet haben und ohne jegliche Desinfection lediglich nach erfolgter mechanischer Reinigung ihre derzeitige Verwendung gefunden haben könne. Fragen wir nun, was sich zur Beseitigung dieses nicht zu leugnenden

sanitären Uebelstandes thun lässt, so wird das Verfahren ein verschiedenes sein müssen, je nachdem es sich handelt um gebrauchte Verbandwatte oder um andere Arten gebrauchter Watte. Was die erstgenannte Art anlangt, so ist deren gewerbliche Verwendung unter allen Umständen zu verbieten. Die Sächsische Regierung ist in diesem Sinne bereits vorgegangen, indem sie durch Verordnung vom 6. Mai d. J. angeordnet hat, dass die in Krankenhäusern gebrauchte Verbandwatte alsbald nach dem Gebrauche durch Verbrennen zu vernichten ist, und ferner den Verkauf und Ankauf derartiger Watte bei Geldstrafe bis zu 150 Mark oder Haftstrafe verboten hat. So lange freilich dieses Verbot auf das Königreich Sachsen beschränkt bleibt, wird der Erfolg der Massregel voraussichtlich nur ein geringer sein. Denn da, wie oben angeführt, die Waffabriken die gebrauchte Watte von Grosshändlern beziehen, so sind sie, so lange nicht z. B. auch in Preussen ein gleiches Verbot erlassen worden ist, nicht behindert, von dorthin gebrauchte Verbandwatte zu beziehen, da man ihnen nie wird nachweisen können, dass sie davon Kenntniss gehabt, dass die fragliche Verbandwatte aus einem Krankenhause stamme. Es empfiehlt sich aber, noch einen Schritt weiter zu gehen und nicht bloss den An- und Verkauf gebrauchter Verbandwatte aus Krankenhäusern, sondern den An- und Verkauf gebrauchter Verbandwatte überhaupt zu verbieten, weil sich letztere wenigstens zum grossen Theile als solche erkennen lässt, nicht aber dass sie aus einem Krankenhause stamme. Hinsichtlich aller übrigen Arten gebrauchter Watte wird es genügen, zu verordnen, dass solche nicht eher wieder gewerblich verwendet werden dürfe, bevor sie nicht gründlich desinficirt worden. Eine solche Desinfection wäre in der Weise leicht auszuführen, dass die Watte, nachdem sie im Wolf und der Schlagmaschine aufgelockert und von den gröbsten Unreinigkeiten befreit worden ist, falls sie nicht zum Behufe der Färbung gekocht wird, strömendem Wasserdampf genügend lange, d. h. mindestens eine Stunde lang, ausgesetzt wird und dann erst auf die Kreppe kommt.

Nach alledem scheint der Wunsch gerechtfertigt, dass überall der An- und Verkauf gebrauchter Verbandwatte bei Strafe untersagt, die gewerbliche Verwendung aber aller übrigen Arten gebrauchter Watte erst dann gestattet werde, wenn dieselbe gehörig desinficirt worden.

Ein anderer Bekleidungsgegenstand, von welchem es wohl nicht allgemein bekannt ist, dass er zur Ausstreuung der Keime von übertragbaren Krankheiten Anlass geben kann, ist eine billige Sorte von Tuschshuhen. Diese werden in der Weise hergestellt, dass Tuchabfälle von alten Röcken, Mänteln, Uniformen, Beinkleidern u. s. w. mittelst Roggenmehlkleisters in Form von Tafeln aufeinander geklebt, aus diesen Tafeln Sohlen geschnitten, diese mit Holzstiften durchnagelt und mit den aus Filz und Tuch bestehenden Obertheilen versehen werden. Das Rohmaterial, welches von Althändlern oder von Zwischenhändlern, namentlich aus Berlin, Glauchau, Magdeburg, Stettin, Zwickau und anderen Orten bezogen wird, pflegt vor seiner weiteren Verarbeitung meist nur zertrennt, mitunter auch ausgestäubt, in den seltensten Fällen auch ausgeschwefelt zu werden. Dasselbe enthält alle Schmutzbestandtheile, welche an einem bis zu Lumpen abgetragenen Kleidungsstück vorkommen. Aeusserlich sichtbar sind dicke Schmutzkrusten von Erde und Staub, ferner angetrocknete, zum Theil klebrige Fett- und Schmierflecke, sowie zäh haftende Reste von angetrocknetem Sputum und Speisereste. Sandiger Schmutz und Staub bleibt an jeder Stelle liegen, woselbst die Kleider lagerten. Die Kleiderpackete besitzen meist einen unangenehmen süsslichen Geruch nach Schweiss und modriger Wäsche, durch welchen nach dem Aufschneiden des Packetes

sofort Fliegen angezogen werden. Bei der im hygienischen Institute zu Leipzig vorgenommenen bakteriologischen Untersuchung vieler aus verschiedenen Packeten entnommenen kleinsten Fäserchen erwies sich der Reichthum an verschiedenen Culturen so erheblich, dass in den meisten Fällen die Platte bereits nach 24 Stunden völlig verflüssigt und eine Trennung in Reinculturen nicht ausführbar war.

Die Fabrication dieser Tuschuhe erfolgt in Sachsen in der Hauptsache durch Hausindustrie, nicht fabrikmässig: nur in vier gewerblichen Anlagen werden über je 10 Arbeiter beschäftigt, in einer davon 57, in einer anderen 38, zum grössten Theile unter 21 Jahren. In einigen Straf- und Correctionsanstalten werden die Sträflinge und Correctionäre gern damit beschäftigt, weil die Arbeit weder Kraft, noch besondere Uebung, noch besondere Geschicklichkeit verlangt, und zwar erfolgt die Herstellung in einigen Anstalten aus Rohmaterial, in anderen aus den von Berlin, Magdeburg und anderen Orten bezogenen zusammengepappten Tafeln. Ob aus der Herstellung dieser Tuschuhe den damit beschäftigten Arbeitern gesundheitliche Nachtheile erwachsen, lässt sich um deswillen schwer ermitteln, weil die fragliche Arbeit, wie oben gesagt, in der Hauptsache eine Hausindustrie ist. Aber auch in den Strafanstalten, in welchen die Herstellung der Schuhe aus dem Rohmaterial erfolgt — und nur aus dem Zerreißen der alten, ungereinigten, vielleicht mit Ansteckungsstoffen infectirten Kleidungsstücke könnte eine Gesundheitsschädigung der Arbeiter entstehen —, hat sich nicht nachweisen lassen, dass die betreffenden Arbeiter häufiger erkrankten, als die mit anderen Arbeiten Beschäftigten. Die Möglichkeit der Verbreitung ansteckender Krankheiten, namentlich von Exanthemen, durch derartige Tuschuhe liegt aber insofern nahe, als die Sohlen, da sie keine feste Unterlage haben, bald durchgerieben werden und dadurch Gelegenheit gegeben ist, dass etwaige, in einer der verschiedenen Lagen befindliche Infectionserreger frei werden. — Auf gesetzlichem Wege der Verwendung alter, nicht desinficirter Kleiderrester zur Herstellung von Tuschuhentgegenzutreten, scheint, eben weil es sich in der Hauptsache um eine Hausindustrie handelt, aussichtslos, und habe ich mit der Mittheilung keinen andern Zweck verfolgt, als auf einen der vielen, oft unerklärlichen Wege, auf welchen sich ansteckende Krankheiten verbreiten können, die Aufmerksamkeit zu lenken.

Ueber die therapeutische Anwendung des Diuretin (Theobrominnatrium-Natriumsalicylat).

Von Dr. A. Hoffmann.

Aus der med. Klinik des Prof. Dr. Erb in Heidelberg. (Arch. f. experim. Path. und Pharm.)

Das Mittel wurde in 17 Fällen angewendet. Davon waren erkrankt an Pleuritis exsudativa 5, Peritonitis und Pleuritis exsudativa chron. 1, Leukämie mit Oedemen und Herzdilatation 2, Cirrhosis hepatis 1, Nephritis acuta mit Oedemen 1, Nephritis interstitialis et parenchym. 2, Amyloid der Niere 1, organische Herzkrankheiten 4 (davon mit Nephritis interst. chron. 2). Die beste Form, das Mittel zu verabreichen, ist die einfache wässrige Lösung, etwa 5 : 100.

Will man Corrigentien zufügen, so ist die Vermeidung eines jeden säurehaltigen Syrups nothwendig, so aller Fruchtsyrupe, des Succus liquir. und ähnlicher. Als bestes Corrigens sind Aqua foeniculi oder Aqua menth. pip. mit Syrup. simpl. zu empfehlen, doch zeigen auch die Lösungen schon nach einigen Tagen einen Niederschlag von schwer löslichem Theobromin. An der

Luft ist Diuretin zersetzlich, deshalb ist eine Verordnung in Pulverform nicht anzurathen. Verf. fasst die Ergebnisse der Versuche in Folgendem zusammen:

Das Diuretin ist vermöge seines Theobromingehaltes ein Diureticum von vorzüglicher Wirkung und verdient in Fällen von allgemeinem Hydrops ausgedehnte Anwendung. Bei Flüssigkeitsansammlungen, durch Entzündung seröser Häute bedingt, ist es von geringer, bei Stauung im Pfortadersystem von keiner Wirkung gewesen.

Die diuretische Wirkung kommt durch eine Beeinflussung der Nierenepithelien zu Stande; dabei lässt sich aber ein gewisser günstiger Einfluss auf den Circulationsapparat nicht verkennen.

Das Mittel in der rechten Form angewandt und in der Dose von 5.0 pro die ist ohne störende Nebenwirkung. Das Allgemeinbefinden wird günstig beeinflusst.

Das Diuretin vermag auch da noch unter Umständen verschiedene Wirkung zu entfalten, wo andere Diuretica, wie Digitalis, Strophanthus, Coffein und andere versagt haben. Es besitzt keine cumulative Wirkung, und nach Aussetzen des Mittels hört die Wirkung bald auf. Gewöhnung an das Mittel und damit Abschwächung seiner Wirksamkeit tritt nicht leicht ein.

Das Diuretin lässt sich mit gutem Erfolg mit anderen Herztonicis zusammengeben. (Centralbl. f. d. ges. Therapie.)

Aus dem Vereinsleben.

Die verehrlichen Mitglieder des Badischen Staatsärztlichen Vereins werden hiemit benachrichtigt, dass ihnen demnächst Einladungen zur Bezahlung des Jahresbeitrags von zwei Mark und die Mitgliedkarten zugehen werden. Sollten einzelnen Mitgliedern aus Versehen die betreffenden Karten nicht geschickt werden, so werden dieselben gebeten, an den Schriftführer des Vereins, Herrn Medicinalrath Brauch in Kehl, sich zu wenden. Aerzte, welche dem Staatsärztlichen Verein als Mitglieder beizutreten wünschen, werden ersucht, sich bei Unterzeichnetem schriftlich anzumelden.

Der Vorsitzende des Staatsärztlichen Vereins:
Reich.

Aerztlicher Kreisverein Mannheim-Heidelberg.

Sitzung am 4. Juli in Heidelberg.

Anwesend 20 Mitglieder.

Der Vorsitzende, Lindmann, der als Delegirter des Vereins dem Aertztag in Weimar beigewohnt, referirt eingehend über die Verhandlungen desselben. Bei Besprechung der Discussion über die Abänderung des Gesetzes über die Krankenversicherung der Arbeiter erörtert der Vortragende die wichtigsten Aenderungen, welche das Gesetz nach den Vorschlägen der Reichsregierung und der Reichstagscommission erfahren soll.

Der Schriftführer.

Der Verein Freiburger Aerzte beehrt sich, alle im obern Rheingebiet wohnenden Collegen zu dem

Donnerstag, den 23. Juli in Freiburg abzuhaltenden XII. Oberrheinischen Aertzetag freundlichst einzuladen.

Am Vormittage werden die Herren Professoren Manz um 7 Uhr, Hegar um 8, Bäumlcr um 9, Kraske um 10, Emminghaus um 11 $\frac{1}{4}$ Uhr klinische Demonstrationen abhalten.

Für die im Hörsaale der Anatomie präcis um 12 $\frac{1}{2}$ Uhr stattfindende Sitzung haben sich bisher zu Vorträgen bereit erklärt die Herren:

1. Medicinalrath Eschbacher: Ueber Standesangelegenheiten.
2. Professor Wiedersheim: Ueber den Ursprung der Gliedmassen.
3. Professor von Kries: Thema vorbehalten.
4. Professor von Kalden: Ueber die Aetiologie der Malaria.
5. Professor Thomas: Ueber einige neuere Arzneimittel.
6. Professor Schottelius: Thema vorbehalten.

(Vortragsdauer: 20 Minuten.)

An die Sitzung wird sich um 3 Uhr Nachmittags ein gemeinsames Mahl im »Europäischen Hof« (Bahnhofstrasse) anschliessen. Die Theilnahme an demselben möge baldgefälligst bei unterzeichnetem Schriftführer, spätestens am Versammlungstage Morgens auf einer circulirenden Liste angemeldet werden.

Freiburg, den 1. Juli 1891.

Der Vorsitzende:
Professor Dr. Schottelius.

Der Schriftführer:
Dr. Reinhold.

Zeitung.

Niederlassungen und Wohnortswechsel. Arzt Dr. Wilhelm Hanauer, geb. 1866 in Richen, A. Eppingen, hat sich in Sinsheim niedergelassen; Arzt Dr. Ludwig Friedländer, geb. 1861 in Schlesien, approb. 1887, und Arzt Dr. Julius Fränkel, geb. 1864 in der bayerischen Pfalz, approb. 1888, in Badenweiler, A. Mühlheim; Arzt Ferdinand Rittstiegl, geb. 1865 in Hannover, approb. 1890, in Radolfzell; Arzt Dr. Julius Baruch, geb. 1866 in Posen, approb. 1891, in Baden; Arzt Karl Zahn, geb. 1862 in Karlsruhe, approb. 1890, in Durmersheim.

Arzt Heinrich Kauffmann ist von Freiburg nach Hinterzarten, A. Neustadt, gezogen, Arzt Dr. Hieber von Steinen nach Lörrach, Arzt Dr. Römer von Tegernau nach Steinen. Arzt Dr. Brian ist von Lörrach, Arzt Dr. Böttlin von Altenheim, A. Offenburg, weggezogen.

Zahnarzt Fr. S. Feisst hat sich in Offenburg zur Praxis angemeldet.

Anzeigen.

Heilanstalt für Hautkranke.

122|13.3

Karlsruhe, Douglasstrasse 3.

Dr. med. M. Rosenberg.
Schwefelbad Alvanou.

(H. 998 Ch.)

Badischer Schwarzwald.

Luftkurort Hundseckvon Station Baden-Baden
3 Stunden.

900 m ü. d. Meer.

von Station Bühl
2½ Stunden.

Gebirgs-Hôtel und Pension I. Ranges, 80 Fremden-Zimmer mit 120 Betten. Moderne Wasserleitung. Arzt, Post, Telegraph, Bäder, Wagen im Hause. Anerkannt ausgezeichnete Küche und vorzügliche Weine. Civile Preise. Günstige Arrangements. Hohe, sowie vollständig geschützte Lage inmitten herrlicher Fichtenwäldungen, zunächst der grossartigen Gertelbachschlucht. Führer durch die Gertelbach nebst Prospekt auf Wunsch gratis und franko.

Kurarzt:
Dr. Bohnstedt.

Die Besitzer:
Hammer & Maushart.
117|9.6

114|22.10

Sanatorium Baden-Badenfür *Nervenranke, Reconvalescenten, Herzleidende etc.*

Näheres durch Prospekte, die durch die Direction zu beziehen sind.
Consultirender Arzt: Dr. A. Frey. Hausarzt: Dr. W. Henry Gilbert.

Impf-Impressen. Den Herren Impfarzten empfehlen wir unser Lager aller zum Impfgeschäfte nöthigen Impressen (roth, grün und weiss), welche wir sämmtlich auf gut satinirtes Papier gedruckt, umgehend liefern.

Karlsruhe. **Malsch & Vogel**, Verlagsbuchhandlung und Buchdruckerei.

Verhaltens-Vorschriften für die Angehörigen der Impflinge.

Den Herren Bezirksärzten empfehlen wir die lt. Erlass Grossh. Ministeriums des Innern vom 19. November 1885 vorgeschriebenen „Verhaltens-Vorschriften etc.“

Karlsruhe. **Malsch & Vogel**, Verlagsbuchhandlung.

Bei Unterzeichneten ist erschienen und von ihnen zu beziehen:

Aerztliche Topographie des Grossherzogthums Baden
oder**Verzeichniss der Aerzte**

nach ihrer Vertheilung im Lande, nebst deren persönlichen und amtlichen Verhältnissen.
Nach amtlichen Quellen und dem Stand am 31. Dezember 1890.

== Preis 1 M. 20 S. ==

Gegen Einsendung von Briefmarken (billigster Bezugsweg) erfolgt freie Zusendung.
Karlsruhe. **Malsch & Vogel**,
Verlagsbuchhandlung und Buchdruckerei.

Karlsruhe. Unter Redaction von Dr. Arnspenger. — Druck und Verlag von Malsch & Vogel.